

MONIKA SCHEIDLER

Eucharistiekatechese als Familienkatechese – zwischen Theorie und Wirklichkeit

In der gegenwärtigen katechetischen Diskussion besteht ein breiter Konsens darüber, daß es sinnvoll ist, die Eltern der in der Regel acht- oder neunjährigen Erstkommunionkinder in den vorbereitenden Lernweg einzubeziehen.¹ Weil es Kindern bis zu zwölf Jahren nur in Ausnahmefällen möglich ist, eine durch die Erstkommunion intensivierte Beziehung mit Jesus in der ihn feiernden Gemeinde auch nach ihrem Weißen Sonntag ohne die Begleitung durch zumindest einen Eltern- oder Großeltern- teil weiter zu pflegen, haben haupt- und ehrenamtliche katechetische MitarbeiterInnen zunehmend den Eindruck, auf Abbruch hin zu arbeiten, wenn die Eltern den Kommunionweg der Kinder nicht begleiten. Als Zielpunkt der Sakramentenkatechese mit Kindern und Jugendlichen bleibt dann die Firmung als „feierlicher Kirchaustritt“.² Umstritten ist, ob man es allen Eltern zumuten kann und soll, ihre Kinder auf einem intensiven, familienkatechetischen Weg zur Erstkommunion zu begleiten.³ In den letzten zehn Jahren sind zahlreiche familienkatechetische Konzepte für die Eucharistiekatechese entwickelt worden, die es den Eltern zutrauen und sie darin unterstützen, ihrer Aufgabe als erste KatechetInnen der Kinder auch bei der Kommunionvorbereitung gerecht werden zu können. Die Gemeinden haben dann vor allem die Aufgabe, die Glaubenskommunikation in den Familien anzuregen und zu begleiten. Zudem gehen diese Konzepte davon aus, daß durch die Vernetzung von Eltern bei katechetischen Familiennachmittagen oder Eltern- treffen basiskirchliche Gruppen entstehen und die Gemeinden lebendiger werden. Aus dem Plural der Fragen, die zur Zeit hinsichtlich einer familienkatechetisch orientierten Eucharistiekatechese diskutiert werden, möchte ich im folgenden auf vier Punkte eingehen. Erstens nenne ich Merkmale familienkatechetischer Kommunionwege. Zweitens skizziere ich verschiedene Organisationsformen der Familien-

katechese anläßlich der Erstkommunion. Drittens beschreibe ich alternative Formen der Eucharistiekatechese – mit und ohne Einbezug der Familien. Schließlich erläutere ich Möglichkeiten differenzierter familienkatechetischer Wege in einer Gemeinde und ziehe ein Fazit.

1. MERKMALE FAMILIENKATECHETISCHER ERSTKOMMUNIONVORBEREITUNG

Es gibt inzwischen vielfältige Formen familienkatechetisch ausgerichteter Kommunionwege. Die herkömmlichen Kindergruppen, die von KatechetInnen bzw. „Tischmüttern“ geleitet werden, funktionieren dabei meistens genauso wie dort, wo man nicht eigens Wert darauf legt, möglichst viele Eltern von Erstkommunionkindern in einen katechetischen Prozeß einzubeziehen. Wie in fast allen Gemeinden erlebt auch dort, wo man sich für einen familienbezogenen Weg entschieden hat, die kleine Schar der Kindergruppen-KatechetInnen durch die gemeinsame Vor- und Nachbereitung einen starken Entwicklungsschub für ihr eigenes Glaubensverständnis.

Erwachsenenkatechese mit Eltern der Kommunionkinder

Außerdem gibt es in Gemeinden mit familienkatechetischen Kommunionwegen in der Regel mehrere Elternabende bzw. einige erwachsenenkatechetische Veranstaltungen oder sogar regelmäßige Treffen in Elterngruppen, die den Eltern der Kommunionkinder die Möglichkeit geben, eigene Lebens- und Glaubensfragen zu

1 Vgl. PASTORAL-KOMMISSION DER DT. BISCHÖFE, *Sakramentenpastoral im Wandel*, Bonn 1993, 44–46.

2 Vgl. B. J. HILBERATH/M. SCHARER, *Firmung wider den feierlichen Kirchaustritt*, Mainz 1998, 9.

3 Vgl. M. SCHEIDLER im Gespräch mit D. Emeis und A. Biesinger, *Konkurrenz zwischen Gemeindegatechese und Familienkatechese?* In: KATBL 124 (1999), 199–206, 202 f.

klären und sich eucharistiekatechetische Inhalte auf der Erwachsenen-Ebene zu erschließen. Insbesondere versuchen diese Gemeinden, in den Familien Gespräche und Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern für den gemeinsamen Weg zur Erstkommunion anzuregen (unterstützt durch Familienblätter oder Bücher). Nicht zuletzt wird Wert darauf gelegt, die Beziehungen zwischen den Familien der Kommunionkinder zu verstärken (meistens durch mehrere „katechetische Nachmittage“ für die Kinder, Geschwisterkinder und Eltern), und man versucht, die Beziehung zwischen den Familien der Erstkommunionkinder und der übrigen Gemeinde zu beleben (durch Familiengottesdienste, Lerngänge in die Gemeinde, Ausflüge u.a.).

Alternativen zur Leitung der Kindergruppen

Manche Gemeinden überlassen es der Zuständigkeit und Kreativität der jeweils zu einer Kindergruppe parallelen Elterngruppe, die Katechese-Stunden mit den Kindern zu gestalten, wobei die Eltern sich abwechseln und sich in unterschiedlicher Weise einbringen können.⁴ So lastet die Verantwortung für die Leitung einer Kindergruppe nicht über den ganzen Zeitraum der Kommunionvorbereitung auf den Schultern einer KatechetIn, sondern die Eltern teilen sich die Leitung „ihrer Kindergruppe“ und beteiligen sich entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten, indem sie die Verantwortung für ein Treffen oder eine Aktion mit den Kindern übernehmen. Der Nachteil, daß die Kinder in ihren Katechese-Stunden keine kontinuierliche Bezugsperson haben, wird dadurch aufgewogen, daß sie erleben: Mein Vater/meine Mutter macht auch mit, und sie bilden zusammen mit anderen eine Gemeinschaft, die für meine Kindergruppe wichtig ist. Außerdem laufen in einigen Gemeinden erste Versuche damit, in die Leitung der Kindergruppen zusätzlich zu den KatechetInnen Jugendliche einzubeziehen.⁵ Wo Jugendliche sich dazu bereit finden, bauen Kinder und Jugendliche bereits während der Kommunionvorbereitung Beziehungen auf, die sie dann nach der Erstkommunion in verschiedenen Kindergruppen der Gemeinde weiter ausbauen können. „

2. ORGANISATIONSFORMEN DER FAMILIENKATECHESE ANLÄSSLICH DER ERSTKOMMUNION

Die familienkatechetischen Kommunionwege unterscheiden sich vor allem durch die Quantität der spezifisch erwachsenenkatechetischen Abende bzw. Gruppentreffen, durch das Gewicht, das dem Gespräch in der Familie auf dem Kommunionweg beigemessen wird, und dadurch, daß diese Angebote für die Eltern in manchen Gemeinden offiziell als ernsthafte Einladung mit hoher Verbindlichkeit erscheinen (inoffiziell ist die Teilnahme meistens fakultativ), während sie in anderen Gemeinden grundsätzlich fakultativ sind. Dabei lassen sich unterscheiden:

a) Gemeinden, die neben Kindergruppen und katechetischen Familiennachmittagen relativ häufig⁶ verbindliche Elterntreffen anbieten, obwohl faktisch manchmal kaum die Hälfte der Eltern daran teilnimmt. Wenn man gleichzeitig davon ausgeht, daß die Familiengespräche zwischen den Eltern und ihrem Kommunionkind das Kernstück des Vorbereitungsweges sind,⁷ bleibt es ziemlich offen, inwiefern die Kinder der nicht teilnehmenden Eltern zuhause die Möglichkeit haben, über den Glauben zu sprechen.

4 Vgl. E. BIHLER, *Neue Wege in der Erstkommunion- und Beichtvorbereitung*. Das Schwerter Modell. In: *BiLi* 64 (1991), 210–214; DIES., *Kommt und seht*, Limburg 1991; P. ORTH/U. ORTH, *Ein etwas anderer Weg der Erstkommunionvorbereitung*. In: *PRAXIS DER GEMEINDE* 19 (1997), 30 f.; T. HAAS, *„Teilzeitmodell“ – Wenn Verantwortung auf vielen Schülern verteilt wird in der Kirchengemeinde St. Johannes-Tübingen*. In: *INFORMATIONEN*, hg. v. PRIESTERRAT UND DIÖZESANRAT ROTTENBURG-STUTTGART, 342 (4/1999), 5–7.

5 Vgl. A. BIESINGER/H. BENDEL/D. BIESINGER, *Gott mit neuen Augen sehen*. Wege zur Erstkommunion. Für das Leitungsteam – Einführung, München 1999, 84–86.

6 Unter „relativ häufig“ verstehe ich für den deutschsprachigen Raum, daß man über etwa ein halbes Jahr verteilt zehn und mehr erwachsenenkatechetische Treffen mit den Eltern ansetzt (vgl. E. BIEHLER, *Neue Wege*, 211; A. BIESINGER u.a., 110 f.). Es gibt allerdings auch Gemeinden, die nur sechs oder weniger thematische Elterntreffen für einen familienbezogenen Kommunionweg einplanen (vgl. J. HAUFF, *Kommunionvorbereitung als Wohnviertelpostulat, Fernstehendenpastoral und Erwachsenen-katechese in der Kirchengemeinde St. Michael-Tübingen*. In: *INFORMATIONEN*, a.a.O., 19–21; K. SCHAFFER, *Mit Jesus unterwegs – mit den Eltern, der Familie, den Kindern und den Gruppenleitern*. In: *EBD.*, 8–10; B. RATHGEB-SCHMITT, *Integration der Erstkommunion in die Kar- und Osterliturgie*. In: *EBD.*, 16–18). Der nach dem Zweiten Vatikanum in Bolivien und Peru entwickelte familienkatechetische Kommunionweg geht im Unterschied zur hiesigen Praxis von etwa 60 Elterntreffen aus (verteilt über zwei Jahre) und ist insgesamt mehr katechumenal als katechetisch ausgerichtet (vgl. A. CARRARA, *Der Weg der Catequesis Familiar in Peru*, hg. v. A. BIESINGER u.a., Essen: Adveniat 1999, 60–68).

7 Vgl. A. BIESINGER u.a., 23, 26.

b) Gemeinden, in denen die Erstkommunion überwiegend im Rahmen katechetischer Familiennachmittage mit gemeinsamen und getrennten Gesprächen/Aktivitäten von Kindern, Geschwisterkindern und Eltern vorbereitet wird und die Eltern Anregungen für die (fakultative) Vertiefung der erarbeiteten Themen zuhause erhalten.⁸

c) Gemeinden, die den Eltern z.B. im Rahmen eines Grundschulwegs⁹ eine ganze Palette verschieden-intensiver Möglichkeiten eröffnen, den Kommunionweg ihrer Kinder zu begleiten. Dabei können die Eltern selbst entscheiden, wie intensiv sie welche/s Stück/e des katechetischen Weges mit ihrem Kind/ihren Kindern, mit den anderen Eltern und der Gemeinde gehen wollen. Die Eltern können dann je nach ihren Möglichkeiten vom ersten Schuljahr an mit ihren Kindern an dem katechetischen Weg in der Gemeinde teilnehmen, sie können aber auch später einsteigen oder nur in der Phase der Erstkommunionvorbereitung teilnehmen.

3. ANDERE FORMEN DER EUCHARISTIEKATECHESE MIT UND OHNE FAMILIEN

Weil die Eucharistie das Sakrament des Bleibens und Wachsens in der Beziehung mit Gott und mit der Gemeinde ist, kann und darf das Lernen im Hinblick auf die Mitfeier der Eucharistie nicht nur in der Vorbereitung zur Erstkommunion verortet sein. Die erste Hinführung zur Eucharistie muß vielmehr ergänzt werden durch eine weiterführende, punktuelle Katechese: in Kinder- und Jugendgruppen z.B. bei der Vorbereitung von Gottesdiensten, sofern möglich durch die Erschließung weiteren Wissens über die Eucharistie im Religionsunterricht, durch katechetische Gespräche mit SchülerInnen anlässlich von Schulgottesdiensten, durch Gespräche in Gruppen von Erwachsenen, in den Gesprächen mit jungen Paaren, die kirchlich heiraten wollen, und nicht zuletzt durch Sonntag für Sonntag bei der Predigtvorbereitung planbare, inhaltlich durchdachte Überleitungen der Homilie zur anschließenden Mahlfeier.¹⁰ Besonders bei Familiengottesdiensten kann man in der Homilie dann auch an den

Erstkommunionweg erinnern und Aspekte der Eucharistiekatechese vertiefen.

Für Kinder, die im Grundschulalter nicht von ihren Eltern auf dem Kommunionweg begleitet werden, kann man einen weiteren Kommunionkurs vor der Firmvorbereitung anbieten – speziell für diejenigen, die noch nicht zur Erstkommunion gegangen sind.¹¹ 14-jährige und ältere Jugendliche haben eher die Chance als 8-jährige, bei der Erstkommunion nicht nur in die Eucharistiegemeinschaft einzutreten, sondern danach auch ohne ihre Eltern ab und zu den Weg zu einem Gottesdienst zu finden. Für diejenigen katholischen Kinder, die sich in ihrem Umfeld anlässlich der Erstkommunion sowieso als kleine „Exoten“ fühlen, weil von ihren Schul- und SpielkameradInnen sonst kaum jemand zur Erstkommunion geht, hat der Abschied von der Jahrgangskatechese jedenfalls eher befreiende als ausgrenzende Wirkungen.

4. EIN WEG FÜR ALLE – ODER DIFFERENZIERTE WEGE IN EINER GEMEINDE?

Die Frage, ob man in einer Gemeinde oder Seelsorgeeinheit grundsätzlich nur einen Erstkommunionweg für alle Kinder mit ihren Eltern anbietet, oder ob man verschiedene Wege/Partizipationsmöglichkeiten anbieten und mit den Eltern möglichst offen sprechen sollte, wird verschieden beantwortet. Dies ist m.E. nicht nur auf regionale Mentalitätsunterschiede zurückzuführen, sondern auch auf den unter-

8 Dies wird vor allem in – nicht nur norddeutschen – Diaspora-Gemeinden praktiziert.

9 Vgl. K. BUSSMANN, *Eltern und SakramentenKatechese*. In: LKAT 19 (1997), 25–33; S. WALTER, „Grundschulweg“ in der Kirchengemeinde Heilig Geist–Stuttgart. In: INFORMATIONEN, a.a.O., 11–15 sowie den Beitrag von S. Walter in diesem Heft.

10 Vgl. D. EMEIS, *SakramentenKatechese*, Freiburg 1991, 111–114.

11 Dies ist eine bewährte Praxis in peruanischen Gemeinden, wo es keine Gewohnheit einer Erfassung der Kinder nach Jahrgängen gibt und oft in einer Gemeinde zwei alternative Erstkommunionwege für die Kinder bzw. Jugendlichen angeboten werden: Neben einem familienkatechetischen Weg der Kommunionvorbereitung für die 8- bis 11-jährigen Kinder mit ihren Eltern bieten peruanische Gemeinden Jahr für Jahr noch einen zweiten Kommunionweg in Gruppen mit KatechetInnen der Gemeinde für die 13- und 14-jährigen an, die nicht von ihren Eltern zur Kommunion begleitet worden sind. Vgl. M. SCHEIDLER, *Catequesis Familiar in Peru*. Anregungen für differenzierte Wege der Erstkommunionvorbereitung im deutschsprachigen Raum. In: KATBl 124 (1999), 207–216.

schiedlichen Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Pluralisierung bzw. Individualisierung, auf den regional verschiedenen Grad des Abschmelzens des katholischen Milieus und auf den jeweiligen Entwicklungsstand des Diaspora-Bewußtseins der Christen und Gemeinden in verschiedenen Gegenden.

Die Entscheidung, welchen Intensitätsgrad familienbezogener Eucharistiekatechese eine Gemeinde mit allen Eltern realisieren will/kann, wird vor allem von den personellen Ressourcen und den Voraussetzungen bei den Eltern abhängen. Allerdings sollten Gemeinden, die sich aus solchen Gründen für einen weniger aufwendigen, eher lockeren familienkatechetischen Kommunionweg entscheiden, überlegen, ob sie nach der Erstkommunion weitere Gruppen für Eltern anbieten können, die auf den Geschmack gekommen sind und „mehr wollen“.

Personelle Ressourcen als Maßgabe

In vielen Gemeinden leitet primär ein pragmatisches Kriterium die Entscheidung für diese oder jene Form familienbezogener Erstkommunionvorbereitung: die faktisch vor Ort für die Eucharistiekatechese verfügbaren/motivierbaren personellen Ressourcen bei haupt- und ehrenamtlichen KatechetInnen und den Eltern. Wenn man in heterogenen Gruppen möglichst viele in einen familienkatechetischen Kommunionweg zu integrieren sucht, ist ein hoher Zeit- und Kraftaufwand von recht vielen KatechetInnen zur Begleitung der Kinder- und Elterngruppen und von allen Eltern erforderlich. Wenn man einen in sich differenzierten katechetischen Weg mit verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten (in relativ homogenen und heterogenen Gruppen) für Kinder im Grundschulalter mit ihren Eltern anbietet, bedarf es ebenfalls eines relativ hohen kontinuierlichen Kraftaufwands seitens der Hauptamtlichen und einiger ehrenamtlicher MitarbeiterInnen für die Organisation und inhaltliche Konzeption der vier parallelen, familienbezogenen Angebote. Die oben unter 2 (b) beschriebene Form mit katechetischen Familiennachmittagen ist bezüglich der personellen Ressourcen mit einem vergleichsweise geringen Aufwand realisierbar.

Familienkatechese zwischen Sammlung und Sendung der Gemeinde

Ein weiteres Kriterium für die Entscheidung zu dieser oder jener Form einer familienbezogenen Eucharistiekatechese ergibt sich in der Regel aus der Option, die eine Pfarrgemeinde implizit oder explizit für das Ausbalancieren der Spannung zwischen ihrem Engagement für die Sendung und die Sammlung der Gemeinde getroffen hat. Im Süden Deutschlands setzen sich gegenwärtig viele Gemeinden dafür ein, auch fernstehende Getaufte neu in das Gemeindeleben einzubeziehen und bei der Erstkommunion möglichst alle Eltern recht intensiv zu integrieren. Im Norden und in kleinen Gemeinden, die bereits länger in Situationen christlicher Diaspora leben, wird die Spannung zwischen der christlichen Identität und der Offenheit der Gemeinde vermehrt dahingehend ausbalanciert, daß man der Bildung identischer christlicher Gruppen Priorität beimißt, insofern dies Bedingung der Möglichkeit jeder Form der Ausstrahlung und Sendung einer Gemeinde ist. Bei der Erstkommunionvorbereitung impliziert dies, verhältnismäßig wenig Zeit und Kraft in die Eucharistiekatechese mit allen zu investieren, um sich Ressourcen dafür frei zu halten, daß man mit denen, die nach der Erstkommunion „mehr wollen“, noch einen intensiveren Lernweg gehen kann.

Anregungen zur Differenzierung

Gemeinden, die in ihrem Engagement einen Schwerpunkt auf die Förderung der christlichen Identität von einzelnen und Gruppen setzen, führen zur Vorbereitung der Erstkommunion meistens „nur“ einige Familiennachmittage für alle zu den Elementaria der Eucharistiekatechese durch und haben dann nach dem Kommunionweg noch Ressourcen frei, um gezielt mit den Kindern und Eltern, die weiteres Interesse signalisieren, einen vertiefenden Lernprozeß zu initiieren. In ähnlicher Weise, aber mit größerem, kontinuierlichen Kraft- und Zeitaufwand, wird dies auch in den Gemeinden verwirklicht, die einen mehrjährigen katechetischen Weg mit gestuften Partizipationsmöglichkeiten für die Familien anbieten.

Die Gemeinden, die den Schwerpunkt ihres Engagements bei der Offenheit setzen und sich für einen intensiveren familienkatechetischen Weg mit allen entscheiden, müssen früher oder später überlegen, wie sie damit umgehen wollen, wenn ein größerer Teil der Eltern den Gruppentreffen fernbleibt und sich dadurch die erwünschte Heterogenität minimiert. Außerdem ist auch hier zu klären, ob die Eltern, die nach dem Kommunionweg „mehr wollen“, in der Gemeinde weiterführende Lerngemeinschaften finden – oder wie sie eigene Gruppen bilden und kompetent begleitet werden können.

5. FAZIT

Die Theorie der Eucharistiekatechese als Familienkatechese ist inzwischen in verschiedenen Varianten konsequent begründet und durch-

dacht worden. Die Herausforderung für die Gemeinden vor Ort besteht vor allem darin, die Theorie der Familienkatechese mit der jeweiligen Realität zu konfrontieren, das für sie passende Konzept situationspezifisch zu modifizieren und entsprechend der Möglichkeiten am Ort umzusetzen.

Die Entscheidung für dieses oder jenes Konzept und die situationsgerechte Veränderung des gewählten Konzepts mit Blick auf die personellen Ressourcen und insbesondere die Voraussetzungen der betroffenen Eltern muß jede Gemeinde für sich treffen. Dabei können Gemeinden in einem Dekanat oder einer Seelsorgeeinheit durchaus zu verschiedenen Entscheidungen kommen und unterschiedliche Schwerpunkte entwickeln, wodurch sich auch den Eltern der Kommunionkinder ein neuer Entscheidungsspielraum öffnet.